

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint:
am Sonntag und
Feiertage täglich.
Kopie für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Zeit Aufhebung in das
Haus 1 fl.
Eigene Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. o. 28.
Im Ausland:
halbjährlich 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien befragen die Herren:
Haasenstein & Vogler,
Im-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oppelk, Stubenbastei 2,
Rother & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
straße 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einspaltigen
Garmontsche kostet
sein einmaligen Einreden
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 2. u. 3. u. 4. Mal
Stempelgebühr 20 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasariely bei Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 122. Hermannstadt, Dienstag am 27. Mai 1879. 94. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

— fl. 85 kr. Für den Monat Juni . 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Die Administration
der „Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Mai.

Die verfassungstreuen Parteiführer erklärten in Folge privater Interpellation des Jungeschehen-Züchlers Slavkowsky, daß ein Ausgleichsbedürfnis deutscherseits durchaus nicht vorhanden sei, indem den Geschehen ja das Betreten des Verfassungsbodens allezeit freigeseligen. Wenn die Geschehen, anstatt eine undiscutirbare Resolution zu beschließen, an die Deutschen mit practischen Anerbietungen vornehmlich heranträten, wären die Deutschen bereit, ihnen aus der Gedächtnis herauszuhelfen und gleichfalls zur Verhandlung Delegationen zu wählen.

Der in Ueskub, Pristina und Mitroviza verlesene Ferman der Pforte, welcher die dortigen Arnauten unter Androhung der Todesstrafe vor jedem Angriffe auf das österreichische Militär warnt, wird vielfach als ein Beweis dafür aufgefaßt, daß nun sehr bald der Vormarsch der Oesterreicher-Ungarn beginnen wird. In diesem Falle wäre es merkwürdig, daß der Ferman gerade in den genannten Ortschaften verlesen wurde. Ein Blick auf die Karte lehrt, das Ueskub, Pristina und Mitroviza verhältnismäßig sehr weit südwärts liegen, während Oesterreich-Ungarn nach dem Wortlaute der jüngst veröffentlichten Convention vom 31. April vorläufig bloß drei Punkte an der nördlichen Grenze des Sandjaks Novibazar besetzen sollte. Uebrigens gehören Pristina und Ueskub gar nicht mehr zum Sandjak Novibazar, und im Wiener auswärtigen Amte ist bis jetzt Niemandem bekannt, daß der Vormarsch bis nach Mitroviza, geschweige denn noch weiter, so nahe bevorstehe. Die Pforte ihrerseits weicht durch den Ferman ihre Loyalität bezeugen und verhüten wollen, daß sich die bosnischen Ereignisse dem Vorrücken gegen Novibazar wiederholen. Diese gute Absicht der Pforte ist anerkanntermaßen; ob ihre Ferman alle Arnauten beruhigen und den Oesterreicher-Ungarn wirklich einen ganz friedlichen Vormarsch sichern werden, bleibt indes abzuwarten.

Die Wiener bulgarische Colonie hat dem Fürsten Alexander eine Huldbildungsadresse in bulgarischer und deutscher Sprache überreicht, in der es unter Anderem heißt:

„Gott! Als vor zwei Jahren der glorreiche Kaiser aller Reußen, dessen Haus stets der Hort unserer Brüder auf der Balkan-Halbinsel war, die Söhne seines Landes zum Kampfe für unsere Nation aufrief, da gehörten auch Sie zu jener Schar von Helden, die diesem Monarchen in den heiligen Krieg folgten und ihr Schwert für das Heil und die Freiheit Bulgariens schwingen. Gottes Segen ruhte sichtlich auf den Waffen des Kaisers Alexander, des Befreiers unseres Volkes. Der Halbmond wurde gestürzt, das Kreuz triumvirte und wir erhielten wieder einen Fürsten, der uns mit Hilfe des Evangeliums der Bildung und Civilisation zurückzubringen wird. Dieser Sieg konnte aber nur dadurch ein vollständiger werden, daß die Regierung des Kaisers Franz Josef, nach dessen Wünschen die Bulgaren von jeder Strömung, um sich hier Bildung und Wissen zu holen, in dem erwähnten Kampfe eine unserer Nation

wohlvollende Haltung einnahm. Darob jubelte nun das Herz eines jeden Bulgaren und voller Dankbarkeit rufen wir freudig: Heil dem Kaiser Alexander! Heil dem Kaiser Franz Josef!“

Dem „Standard“ wird aus Konstantinopel telegraphirt, Graf Zichy sei beauftragt, bei der Pforte den Vorschlag auf die Entlohnung der Bosnier und Albaner im Sandjak Novi-Bazar zu erneuern.

Zur goldenen Hochzeitsfeier des Kaisers Wilhelm erscheint ein Amnestie-Akt, welcher die katholischen Geistlichen, die wegen Zuwiderhandlungen gegen die Kirchengesetze bestraft wurden, begnadigt. Die Ultramontanen bereiten Anträge vor wegen Abschaffung der kirchenpolitischen Gesetze.

Der „Advocate d'Italia“ schreibt: Die internationalen Commissionen zur Fixirung der neuen türkischen Grenzen haben ihre Arbeiten unter günstigen Auspicien wieder aufgenommen. Wegen Bestimmung der montenegrinischen Grenze am Skutari-See sind wohl einige Schwierigkeiten aufgetaucht, jedoch werden dieselben leicht beseitigt werden können, nachdem die Commissionäre der 6 Großmächte einig sind. Alle Mächte scheinen auch in dem Wunsche einig zu sein, das eventuelle Zwischenglied nicht, wie im verflochtenen Jahre, die Arbeiten unterbrechen. Italien steht die wichtige Rolle zu, die Uebereinstimmung der Mächte in dieser Beziehung herbeizuführen.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat der Czar den Entschluß gefaßt, die Dienstzeit in der Linie von 6 auf 3 Jahre herabzusetzen. Diese Neuerung soll ohne Kostenvermehrung die Ausbildung weit größerer Rekrutenzahl und dadurch eine beträchtliche Vermehrung der Armee gestatten.

Die russische Regierung hat beschlossen, den Belagerungs-zustand im Gebiete der Drenburger Kosaken zu proclamiren.

England und Rußland haben sich in der griechisch-türkischen Frage dahin geeinigt, daß man der Pforte in Betreff Abtretung von Epirus an Griechenland vollständig freien Willen lassen solle, da man auf Grund des Berliner Vertrages die ottomanische Regierung zu dieser Concession nicht zwingen könne. Man betrachtet daher die griechischen Forderungen für aussichtslos.

Der Wiener Correspondent des „Daily Telegraph“ hatte eine Unterredung mit dem Prinzen Battenberg. Dieser sagte, der Berliner Vertrag werde die Basis seiner Politik bilden, die Durchführung des Vertrages nach dem Wortlaute und dem Geiste desselben sei seine Aufgabe. Hierin handle er gemäß den Rathschlägen, welche er soeben vom Czar erhalten. Dieser sowohl, wie Giers, ermahnen ihn, den Vertrag nach allen Richtungen zu beobachten, auf alle gegentheiligen Vorstellungen müßte er eine gleiche Antwort geben, wie der Czar kürzlich der bulgarischen Deputation. Der Czar wünsche ferner, Battenberg solle nur nach seiner eigenen Anschauung vorgehen, seiner persönlichen Initiative werde keine Schranke gesetzt. Der Czar wisse, er werde sofort die russischen Beamten durch bulgarische ersetzen und selbst in Ausnahmefällen die russischen Functionäre nur temporär behalten, bis er nämlich passende Bulgaren gefunden. Was ich auch im Innern meiner Seele über die eventuelle Einigung Bulgariens und Ost-Rumeliens denke, fuhr Battenberg fort, beabsichtige ich dennoch aufrichtig jeden Versuch meiner Unterthanen nach dieser Richtung zu unterdrücken. Ich werde dies in meiner Proclamation erklären, sie müssen mit dem Berliner Vertrag zufrieden sein, ich werde jede Aspiration auf die Vergrößerung Bulgariens entmuthigen, werde ihnen den Nutzen zeigen, zu organisiren und zu consolidiren, was der Berliner Vertrag ihnen gegeben. Dies ist einseitiger Gegenstand meiner Ambition. Mit der Freundschaft seitens aller Mächte hoffe ich die harte Aufgabe durchzuführen und betrachte Ost-Rumelien als ganz separaten Staat und wünsche herzlich dessen Prosperität. Demnachst werde ich

Gelegenheit haben, der englischen Regierung den Dank für ihre Unterstützung auszusprechen, ich will ihr erklären, der Berliner Vertrag habe keinen größeren Freund als mich, und ich erhoffe mir von allen Cabineten denselben Empfang, wie er mir heute vom Grafen Androssy zueifel geworden. Derselbe versprach mir die wärmste Unterstützung zur Ausführung des Berliner Vertrages. Sowohl der österreichisch-ungarische Monarch, wie der Czar lassen mir vollständige Freiheit, nach meinem Gewissen und meinen Ideen zu handeln.

Aus Petersburg wird mit alter Bestimmtheit gemeldet, daß der Attentäter, welcher auf den General Drenellen geschossen, in Kiew verhaftet worden. Er war nach Warschau entkommen und von dort nach Kiew, wo er wegen eines schweren Fußleidens, das er sich auf der Flucht bei dem Sturze vom Pferde auf dem Quai in Petersburg zugezogen, ins Spital ging, wo er vom Professor Karadiff operirt wurde.

Sermet Gendi, früher Generalconsul in Budapest, ist als außerordentlicher Gesandter der Pforte am 21. d. in Belgrad angekommen. Es verlautet, daß Kriegsminister Bistovics in außerordentlicher Mission nach Livadia geschickt wird.

Trotz den Zweifeln der „Turque“ ist es Thatsache, daß die ostrumelische Angelegenheit zwischen Rußland und der Türkei zu einem Ausgleich gebracht ist. Die Ansprache, welche der Sultan an den General Drenellen richtete, als derselbe ihm den Brief des Kaisers überbrachte, hatte nach dem „Golos“ folgenden Wortlaut: „Unsere zwei Staaten haben mit einander Krieg geführt, und des Kriegsglück hat sich gegen mich gewendet. Als Befestiger müßte ich viele Opfer bringen. Allein so sind immer die Resultate aller unglücklich geführten Kriege, und ich sah mich gezwungen, den Berliner Vertrag zu unterzeichnen. Aus diesem Vertrage haben Andere Nutzen gezogen. Was Rußland anbetrifft, so hat es nur von den ihm als Sieger zustehenden Rechten Gebrauch gemacht, hat aber auch seinerseits alle übernommenen Verpflichtungen erfüllt. Ich wünsche, sowie es Ihr Souverain wünscht, daß unsere Staaten von nun an im Frieden leben, und bitte Sie, bei Ihrem Kaiser diesen meinen Gesüßten Ausdruck verleihen zu wollen.“

Der Sultan hat durch General Vitalis, den Commandanten der rumelischen Miliz, der bulgarischen Bevölkerung verkünden lassen, daß er, ohne durch bedauerliche Vorfälle gezwungen zu sein, die Provinz nicht durch seine Truppen besetzen lassen. Die Conservativen wollen im Vereine mit den griechischen Notablen an den Sultan eine Dankadresse senden. — In Folge des Entschlusses der Pforte, keinen Theil des Anlehens zur Einziehung der Raimes zu verwenden, sind die letzteren wieder bis auf 250 gefallen. — In der am 21. d. abgehaltenen Sitzung der europäischen Commission theilte der Vorkommende mit, daß das organische Statut für Ost-Rumelien die Sanction des Sultans erhielt und promulgirt wurde. Alois Pascha und die Commission ging am 26. Mai nach Philippopolis ab.

Der am 23. d. unter dem Vorsitze des Sultans abgehaltene Ministerrath beschloß, auf der Weigerung, irgend einen Theil von Epirus an Hellas abzutreten, zu beharren. Um sowohl die Großmächte als auch die albanesische Nation zu überzeugen, daß diese Frage für die Pforte nicht mehr existire, wurde gleichzeitig und endgiltiger Weise beschloßen, im Cezir mit der Pforte zu proclamiren, daß jenem den Candidaten octroyiren in allen Haupttheilen nachgebildet werden soll. — Die Pforte empfängt Berichte, welche Klage führen, daß die muslimanische Bevölkerung Ost-Rumeliens gewaltsam in die ostrumelische Miliz eingereicht wird, in Folge dessen neuerlich zahlreiche Mohammedaner von dort nach Rumelien auswandern. — Der Ministerrath unterbreitet dem Sultan ein Ministerverantwortlichkeits-Gesetz zur Sanction.

Feuilleton.

Die Pionniere des Fortschrittes.

Roman von Karl Zastrow.
(55. Fortsetzung.)
XVII.

Lina saß in dem komfortabel eingerichteten Empfangs-Salon in den Portiere-Räumen des Schlosses Adelsheim. Der weiße Marmorstein strömte eine wohlthuende Wärme aus. Der schwankende Schein des Feuers, von den dunkelglänzenden Möbeln zurückgeworfen, machte die lauchige Dämmerung in dem weiten Gemache noch behaglicher. Draußen wirbelten vereinzelte Schneeflocken. Der Herbststurm brauste um das Haus und schüttelte die letzten Blätter von den Bäumen des Parks. Lina achtete nicht darauf. Sie saß in ihrem Lehnstuhl vor dem Schreibtische und besaßte sich mit der Durchsicht des großen, vor ihr ausgelegenen Rechnungsbuchs. Ein Klopfen an die Thür rief sie endlich aus ihrer Beschäftigung.

„Herein!“ rief sie mechanisch, und den alten Verwalter Kern gewährend, nickte sie freundlich und redete ihn mit den Worten an: „Guten Morgen, Kern! nun, was führt Sie schon so früh her?“

„Ich hielt es für meine Pflicht“, erwiderte der Alte, „Ihnen die Bestimmungen des heutigen Tages noch einmal in's Gedächtnis zurückzurufen. Wir schreiben heute den 15. November. Um 11 Uhr wird die Subpensation des Grundstückes an der Teufelstraße beginnen.“

„Ich weiß es, Kern!“

„Wir begen gewiß Alle den innigen Wunsch, daß diese Angelegenheit baldigst zu einem glücklichen, Jedermann befriedigenden Abschluß gelangen möge.“ fuhr der Verwalter in erstem Tone fort. „Es soll ein Jeder mit uns zufrieden sein, doch wollen auch wir uns nicht über Andere zu beklagen haben. Es dürfte Ihnen nicht unbekannt sein, daß der Graf Waldemar den Wunsch geäußert hat, vor dem Beginn des Termins mit

Ihnen noch über einige Punkte Rücksprache zu nehmen. Er hat mich demzufolge gebeten, Ihnen mitzuthun, daß er es sich zur größten Ehre schätzen würde, wenn Sie ihm gestattet, Ihnen gegen 10 Uhr seine Aufwartung zu machen.“

„Der Herr Graf soll mir willkommen sein“, sagte das junge Mädchen freundlich, worauf der Verwalter sich erhob und mit ehrerbietigem Gruße den Salon verließ.

Er war bereits einige Minuten fort, als Lina sich erhob und vor den Spiegel trat, um mit einigen leichten Bewegungen ihr Haar zu ordnen und ihre Kleider glatt zu streichen. Sie war kaum zu der Ansicht gelangt, daß ihre Toilette nichts zu wünschen übrig lasse, als eine kräftige Männerstimme, deren Klang sie elektrisch durchzuckte, die Worte rief:

„Lina Raymond? mein Gott wäre es möglich? sollte sie es wirklich sein, die mein Leben für die Ewigkeit gehört? Und sie heißt in der That Lina Raymond und nicht v. Adelsheim, wie ich bis zu dieser Stunde glaubte?“

Mit hörbar pochendem Herzen stieg das Mädchen nach der Thür, die im selben Augenblick ungestüm aufgerissen wurde. Ein jäher Ausruf entrang sich ihren Lippen: „Moz, Moz, Du bist es — Du lebst, ich habe Dich wieder!“

Lina lag fast bewußtlos in seinen Armen. Er geleitete sie nach dem Canapé. Aber sie ruffte sich gewaltsam auf, trat dicht vor ihn hin, ergriff seine beiden Hände und rief, ihm fest in's Auge sehend:

„Moz, was soll das Alles bedeuten? warum hast Du mich verlassen? warum hast Du Deinen wahren Stand und Namen verleugnet und auch mich getäuscht, die Dich so unglücklich liebte? Warum hast Du mir mit keiner Silbe gesagt, wohin Du Dich wendest und was Deine ferneren Pläne seien? O — mein Gott!“ Sie brach in ein lautes Schluchzen aus.

„Lina! Lina!“ rief er in Angst und Bestürzung, „was sind das für entsetzliche Räthsel, die unser Leben verfinsterten! Ich glaubte — und das schwöre ich Dir bei meiner Seligkeit — bis zur Stunde nicht anders, als Du habest mich aufgegeben — und ich mußte das glauben. Denn

ich war heimlich in Deine Vaterstadt gekommen, um dort die traurige Nachricht zu erfahren, daß Du mich für schlecht hieltest und mich aufgeben wolltest, denn der Bahnwärter Ritter galt für einen Taugenichts, für einen Verbrecher! Und ich fand Dich nicht und hatte keine Zeile von Dir in meiner tiefen Trostlosigkeit und Bekümmerniß. Da mußte ich wohl meinen Weg allein gehen. Gottlob! dieser Weg hat mich dennoch zum Licht geführt!“

„Wie denn, Moz?“ rief sie vollständig verwirrt. „Ach — wie ist denn das Alles? Moz, fass' mich an und leugne, wenn Du kannst — warst Du es nicht, der keine Zeile mehr an mich schrieb, als ich Dich mit der Liebe dringendsten Worten bat, beschwor, mir zu sagen, was denn eigentlich an der Unglücksgegeschichte sei? ... Sage mir, ob nicht ein leiser Ahnungspfeil Dir in's Ohr geflüstert, wie ich um meiner Liebe willen geschmäht und verurtheilt, das Vaterhaus verlassen, unter fremden Leuten mein Brod suchen mußte?“

Sage mir, wie es kam, daß ich auf die vielen, vielen, mit Thränen benetzten Zeilen an Dich nicht eine einzige Silbe Antwort erhielt? Köste mich das Räthsel, wenn ich trotz alledem an Dich glaubte und auf Deine Ehrenhaftigkeit baute, wie auf Felsenfund? Sag nicht Alles so gegen Dich, Moz, daß jedes andere Mädchen auf den Gedanken kommen mußte, Du habest es nur zum Spielball Deiner Laune gemacht?“

„Lina,“ sprach er festerlich, „Dein Wesen, Dein Leben ist lauter Wahrheit. Ich muß Dir also glauben, wenn Du sagst, Du habest keine Zeile von mir empfangen. Dieselbe Klage, welche Du ausstößest, ist auch die meine. Auch ich habe Briefe auf Briefe an Dich geschrieben und abgefaßt und nicht eine einzige Zeile der Erwiderung erhalten.“

„Dann sind unsere Briefe aufgefunden und zu schänden Intriguen ausgebeutet worden! Man hatte die Absicht, uns zu trennen, Moz, hast Du keine Ahnung, wer dies Alles angezettelt hat?“

„Ja, es wird klar in mir. Vor meiner Seele steht das Bild jenes Mannes, der Dich mit verzehrender, doch keineswegs reiner Leidenschaft liebte!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Wiederleben des Friedens von St. Stephano.

V—d. Durch die Erwählung des Prinzen von Battenberg zum Fürsten von Bulgarien und des Alois Pascha zum Statthalter von Dürumelien scheint auch der §. 22 des Berliner Friedens seine friedliche Ausführung gefunden zu haben und die russischen Occupationstruppen beginnen die Räumung der beiden Provinzen. Bekanntlich ist die Durchführung dieses Paragraphen großen Schwierigkeiten begegnet. Es zeigte sich bald, daß, wenn Rußland striete nach dem Wortlaut gehandelt und die bulgarischen Provinzen bis zum 3. Mai geräumt hätte, der Racenkampf zwischen Bulgaren und Türken sofort wieder ausgebrochen wäre. Der Versuch, diesen durch eine gemischte Occupation, nach Vorschlag des Grafen Andräy, zu verhindern, schlug fehl, da eine Uebereinstimmung der Mächte nicht zu Stande gebracht werden konnte. Deutschland und Frankreich verbat sich von vornherein die Ehre, daran zu participiren. In Oesterreich-Ungarn selber stieß das Project in beiden Reichsvertretungen auf Widerspruch. Und da England mit seiner Kriegsmacht in anderen Welttheilen ohnehin schon übermäßig engagirt war und man die bekanntlich in politischer Uebereinstimmung handelnden Mächte Rußland und Italien nicht allein walten lassen und gewissermaßen den Boden zum Gärtner machen konnte, so mußte der Vorschlag der gemischten Occupation als definitiv gescheitert betrachtet werden.

Nach diesen mißlungenen diplomatischen Experimenten, welche das erste in den Berliner Vertrag gebrachte Verlöbniß verletzten sollten, blieb den Mächten nichts Anderes übrig, als die russische Occupation ruhig fortbauern zu lassen und zuzustimmen, daß dieselbe erst um drei Monate später, nämlich am 3. August d. J., ein Ende nehmen sollte. Die Türkei mit dem §. 22 des Berliner Vertrages in der Hand, blieb sich sohin selbst überlassen. Wider England, noch Oesterreich-Ungarn sehen sich schließlich in der Lage, ihre zur Anerkennung ihrer Vertragsrechte auch nur die geringste Unterstützung zu leisten. In dieser Alternative blieb die Pforte nichts Anderes übrig, als die dargebotene Hand Rußlands zu ergreifen. Sie verpflichtete sich nämlich, von ihren Vertragsrechten, welche sie zur Besetzung der Balkan-Pässe und theilweisen Occupation des ostrumelischen Gebietes ermächtigen, keinen Gebrauch zu machen. Dies war es, was Rußland hauptsächlich erreichen wollte, denn dadurch blieb es im unbeschränkten Einfluß in beiden Provinzen. Nun kann Rußland seine Truppen aus den occupirten Balkan-Provinzen ruhig abziehen lassen. Es läßt dafür eine bulgarische Milizarmee zurück, welche von russischen Officieren errichtet, organisiert und eingercirt worden ist und von russischen in bulgarische Dienste übergetretenen Officieren befehligt wird.

Wer ist nun Herr in Bulgarien und Dürumelien? Was nützt der Pforte der §. 22 des Berliner Vertrages, wenn sie ihn nicht geltend machen kann? Trotz ihres Statthalters Alois Pascha wird der Sultan in Rumelien so wenig zu reden haben, aus er als Suzerän im Fürstenthum Bulgarin gebieten wird. Der wahre Herr wird fortan nur der Czar sein, nach dessen Willen beide Provinzen sich werden richten müssen.

Als constitutioneller Fürst wird Alexander I. von Bulgarien die Wünsche der von der Kanzlei des Czaren geleiteten Euphratischeen achten müssen, ohne sich viel um jene des Sultans, seines Suzeräns, zu kümmern, und der Statthalter von Dürumelien riskirte höchst weise, wenn er sich, wie dieser es versucht hatte, zu Gunsten der Türken dem Volke widerlegen wollte. Die beiden genannten Herren sind vorläufig nichts weiter als Puppen in der Hand des russischen Reichskanzlers.

Auf diese Wendung in der rumelischen Frage waren die europäischen Mächte gewiß nicht gefaßt, am allerwenigsten aber die Minister von England und Oesterreich-Ungarn, welche zu früh mit ihrer „ununterbrochenen Allianz“ gesunken und das Fest in Händen zu haben glaubten. Mit ihrer ungeschickten und naturwidrigen Politik haben sie den Sultan in die Arme des Czaren getrieben. Man behauptet zwar, daß die Pforte auf keines der Rechte verzichten dürfe, welche ihr der Berliner Vertrag eingeräumt habe; daß sie als Wächter des Balkans die strategischen Punkte derselben besetzen und jedenfalls sofort in Burgas und Schiman, zur Wahrung ihrer Souveränitätsrechte, wieder festen Fuß fassen werde. Dies ist aber leichter gesagt, als gethan. Wer wird ihren Truppen den Weg nach den Balkan-Pässen öffnen, wenn sich das Volk zur Wehre setzt? Die rumelischen Willigen werden sicherlich nicht zu Gunsten der Türken gegen das Volk einschreiten und dieses von Feindseligkeiten gegen die gemeinsamen Unterdrücker gewaltiam abhalten. Dies würde auch zu einem furchtbaren Bürgerkrieg führen, den man eben vermeiden wissen wollte. Und wenn der Sultan auch mit Gewalt zu seinem Rechte gelangen wollte, so hätte er wider die Kraft, noch das Geld, um einen neuen Krieg führen zu können.

Man sieht, daß seine Truppen nicht einmal mit den Aufständischen in Macedonien fertig werden können. Die Insurrection, welche im Winter in dieser Provinz theilweise aufgehört hatte, greift, von russisch-bulgarischen Agenten aufgestachelt, wieder um sich und soll der Aufstand bereits in mehr als 200 Ortlichkeiten organisiert sein. Die Stärke der Insurgenten in Macedonien soll sich auf 12.000 bis 13.000 Mann belaufen, welche in Haufen von 400 bis 800 Mann vertheilt sind und die Communicationen unsicher machen. Sie stehen über Sophia mit Bulgarien und Dürumelien in Verbindung, von wo sie Unterstützung an Waffen und Geld erhalten.

Hier zeigt sich wieder, wie klug und weitsichtig die russische Diplomatie arbeitete, als sie Sophia, diesen wichtigen strategischen Punkt, im Berliner Frieden für Bulgarien reclamirte und, ohne großen Widerpruch zu erfahren, auch erlangte. Weder die Oesterreich-ungarische, noch die englische, noch auch die türkische Vertreter sahen die Wichtigkeit die es Punctes ein, den sie an Bulgarien, respective Rußland austreteten. Was nützen den Türken auch die Garnisonen in den Balkan-Pässen, die sie nach dem Berliner Vertrage halten dürfen, wenn dieselben in Sophia bereits umgangen sind. Wer diesen Punct besitzt, hat den Stropf-Balkan mit seinen Pässen überschritten und kann wie General Gurko im Winter 1877 auf 1878, ins Thal der Mariza herabsteigen, ohne sich weiter viel um die anderen Balkan-Pässe zu kümmern. Wenn ein russisch-bulgarisches Heer in Sophia erscheinen sollte, so bliebe den Balkan-Türken keine andere Wahl, als sich schleunigst nach Adrianopel zurückzuziehen, um den Katastrophen Sultan Paschas am Schypta-Passe und bei Philippopol auszuweichen. Man hat also durch die im Vertrage stipulirten Balkan-Garnisonen für die türkische Armee eine sehr gedrückte Scheidewand zwischen Bulgarien und Dürumelien aufgebaut, statt eine durch den Besitz von Sophia verstärkte ununterbrochene Verteidigungsbarricade des Balkans zum Schutze von Konstantinopel zu schaffen.

Der Sultan hat von seinem Standpunkte und im Interesse seines ihm übrig gebliebenen Reiches in Europa vollkommen recht gefordert, daß er auf solche, ihm durch den Berliner Frieden verliehene Rechte freiwillig verzichtete, welche er unter den erwähnten Umständen weder politisch noch militärisch behaupten könnte. Indem er sich mit der Schein-Suzeränität und Souveränität über Bulgarien und Dürumelien begnügt und dadurch die Freundschaft Rußlands erwirbt, wird er alle Sorgen um die Erfüllung der Ruhe in den beiden Provinzen los, für welche der Czar durch die von seinen Officieren befehligten bulgarischen Truppen die Bürgschaft theilhaftig übernommen hat. Der Czar ist demnach de facto Herr in Bulgarien und Dürumelien, während der Sultan es nur dem Namen nach bleibt.

Die schlaue Politik der russischen Reichskanzlei hat es durch ihre

unermüßliche Untergrabung der Berliner Vertragsbestimmungen so endlich dahin gebracht, daß der §. 22 derselben hinfällig geworden ist, in welchem die russisch-türkischen Friedensabmachungen zu St. Stephano ihre wesentlichste Correctur erhielten. Letztere leben daher wieder auf und verkünden laut dem Sieg der russischen Diplomatie über die des übrigen Europa. Das großbulgarische Reich ist mit Zustimmung des Sultans theilhaftig, wenn auch noch nicht der Form nach, hergestellt und wird unter der angebliehen Oberherrschaft des Halbmondes von russischen Beamten verwaltet und seine Armee von russischen Officieren angeführt.

In Rumelo-Bulgarien herrscht demnach ein ähnliches Verhältniß wie in Bosnien-Herzegowina, wo Oesterreich-Ungarn nach den Bestimmungen der bekannten österreichisch-ungarisch-türkischen Convention unter der Oberhoheit der Pforte ebenfalls die Verwaltung der beiden Provinzen führen darf. Der Unterschied ist nur der, daß Oesterreich-Ungarn die Verwaltung in Folge der Berliner Vertragsbestimmungen zu führen berechtigt ist und sich dieses Recht mit dem Schwerte in der Hand und gegen den Willen des Sultans erlängte, während Rußland, obwohl unter negativer Zustimmung des Sultans, durch die Organe des Czars die Verwaltung Bulgariens und Dürumeliens gegen das europäische Vertragsrecht bejoren läßt. Oesterreich-Ungarn mußte, um das ihm übertragene Mandat auszuführen, eine ganze Armee aufstellen und einen vollständigen Verwaltungsapparat mitnehmen, während Rußland beides im occupirten Lande sich schaffte. Oesterreich-Ungarn mußte und muß noch fortwährend für die Verwaltung der occupirten Provinzen große Summen aufwenden und zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit eine bedeutende Truppenmacht halten, während die Verwaltung Bulgariens und Rumeliens aus dem Landesbesonde begahrt wird, daher Rußland nichts kostet, und die Ordnung und Sicherheit durch eingeborne Truppen besorgt werden wird, so daß die russischen Occupationstruppen die Länder verlassen können.

Wenn man nun die eminenten Erfolge betrachtet, welche die russische Politik trotz der Gegnerschaft von ganz Europa auf der Balkan-Halbinsel davongetragen, so muß man wahrlich unsere Politik sehr beklagen, welche nicht die rechten Mittel finden kann, um sich daselbst ebenfalls dauernden Einfluß zu sichern. Man weiß es recht gut, daß mit dem Zurückziehen unserer Truppen auch unsere Herrschaft in Bosnien und der Herzegowina ein Ende nehmen würde. Der Einfluß Rußlands in Bulgarien und Rumelien verbleibt hingegen auch noch nach dem Abmarsch seiner Occupationstruppen.

Irland.

Wien, 24. Mai. Die Nachricht der „Deutschen Zeitung“, daß Graf Andräy am 1. Juni einen dreimonatlichen Urlaub antritt, ist total falsch; im Gegentheil wird Graf Andräy heuer später als sonst, und erst dann beim Monarchen um Urlaub ansuchen, wenn die mit der Durchführung des Berliner Vertrags zusammenhängenden, gegenwärtig noch schwebenden Fragen gelöst werden, was kaum vor Mitte oder Ende Juli sein dürfte. Die durch das „Bureau Reuter“ weiter colportirte Nachricht des „Journal de Bruxelles“, daß Graf Andräy Sr. Majestät seine Demission angeboten, und daß der Monarch nur zeitweilige Zurückziehung in Form eines dreimonatlichen Urlaubs zugesprochen wollte, ist völlig aus der Luft gegriffen.

Prinz Battenberg äußerte, daß er von Berlin nach Paris und London gehen werde. Dann will er einige Tage bei seiner Familie zu bringen und eine Visite in Stuttgart machen, um Abschied von der Königin Olga zu nehmen. Dann geht er nach Rom und von dort nach Konstantinopel. Er hofft, am 17. Juni in Barna einzutreffen.

Die hier anwesenden ostrumelischen Delegirten haben heute dem Grafen Andräy, der sie beunruhigt nicht empfangen wollte, eine Denkschrift durch einen besonderen Boten zugehen und gleichzeitig ein Schreiben des Inhalts, daß für den Fall, als die türkischen Truppen in Ost-Rumelien einmarschiren, der Friede dieser Provinz schwerlich erhalten bleiben werde.

Asien.

Gibraltar, 23. Mai. Kronprinz Erzherzog Rudolf und Prinz Leopold in Baiern sind gestern aus Malaga hier eingetroffen, besichtigten die felsigen Festungen zu Pferde, dinirten hierauf mit dem Gouverneur und reisten heute Abends nach Tanger ab.

London, 23. Mai. Die „Times“ erzählt, daß dem afghanischen Friedensantrag zufolge an England die Thäler von Kurum-Sibi und Pishin übertragen, aber nicht als annectirt behandelt werden; England werde daher dem Emir den Ueberfluß der Einkünfte abfahren und demselben vorbehaltlich eines strieten Ausführungs-Vertrages 120.000 Pfund als jährliche Subvention garantiren.

Im Unterhause wurde gestern die Debatte über das indische Budget fortgesetzt. Im Laufe der Debatte empfahl Bove die Ausgabe von Papiergeld, und durch die Entwertung des Silbers verursachten Verluste zu verhindern. Lord Hamilton betont die Schwierigkeiten, welche die Einführung von Papiergeld verursachen, und daß dieselbe das Silber noch mehr entwerthen würde, während die Erhöhung des Silberwerthes wünschenswerth sei. Die Budget-Debatte wurde sodann vertagt. Die Bill, welche die Regierung ermächtigt, eine Anleihe von fünf Millionen Pfund für Indien aufzunehmen, wurde in erster Lesung genehmigt.

Nachrichten aus Alexandria zufolge, hat Nubar Pascha mit Familie am 20. d. Egypten verlassen. Der Repräsentant Frankreichs, Blignières, hat Ordre erhalten, in Cairo zu verbleiben.

Bukarest, 24. Mai. Die Senatswahlen sind in liberalem Sinne ausgefallen. Die Constituante wird am 13. Juni eröffnet. Gutem Vernehmen nach sollen die Verhandlungen wegen Rückkaufs der Eisenbahnen nach Beendigung der Wahlen hier eröffnet werden. — Die rumänische Deputirten-Kammer wird approximativ aus 98 Liberalen und Gouvernementealen, 16 gemäßigten Liberalen, 3 der liberalen Gruppe Bernescu Angehörigen, 16 Conservativen (Oppositionellen) und 3 Wilrea bestehen.

Belgrad, 23. Mai. Repräsentanten französischer Firmen sind mit einem Stab von Ingenieuren wegen Eisenbahnbau eingetroffen; englische Agenten werden zum gleichen Zweck hier eintreffen. — Auf den wegen der Topola-Affaire im Sla Isagefangnisse von Polikareway befindlichen Ex-Minister-Präsidenten Joachim Samuic waren am 12. und am 16. Mai bestellte Atentate durch die Wachen des Gefängnisses versucht, da dessen Begnadigung in Aussicht stand.

Konstantinopel, 23. Mai. Alle türkischen Commandanten an der griechischen Grenze werden durch jüngere tüchtigere Kräfte ersetzt. Die Pforte hat Vorstellungen bei der russischen Gesandtschaft gemacht gegen das beabsichtigte Project, daß russische Militärbanden in Konstantinopel officieulich spielen.

Konstantinopel, 23. Mai. Mehrere griechische Insurgentenbanden haben die Grenze überschritten. Der Militär-Commandant von Larissa hat mehrere Truppen-Detachements zu deren Verfolgung ausgesandt. Eine dieser Abtheilungen in der Stärke von 46 Mann ist in einem im Bezirke von Trikala gelegenen Walde in einen Hinterhalt gefallen, welchen die griechischen Aufständischen gelegt haben. Dierzehn türkische Soldaten wurden bei dieser Gelegenheit getödtet und deren Leichname von den Briganten verpömmelt. Der Militär-Commandant von Larissa hat über diesen Vorfalle, welcher durch eine Commission an Ort und Stelle constatirt wurde, einen ausführlichen Bericht an die Pforte gerichtet.

Philippopol, 24. Mai. Auf allen öffentlichen Gebäuden wurden am 21. d. zum Zeichen des Endes des russischen Gouvernements die russischen Fahnen eingezogen.

Rußkult, 24. Mai. Das 46. Infanterie-Regiment und die 12. Artillerie-Brigade sind von hier nach Yeni abgegangen. In Barwa wurde die 33. Infanterie-Division eingeschifft, somit ist der ganze Raum zwischen Donau und Balkan, mit Ausnahme von drei Reserve-Bataillonen und Kosaken-Schwadronen, von Russen frei und stehen nur noch in Ost-Rumelien und im District Sophia das IV. und das IX. Armeecorps.

Tirnova, 24. Mai. Der russische Generalconsul in Paris, Ruman, ist in bulgarische Dienste getreten, um an der Organisation Bulgariens mitzuwirken. — Der Czar beauftragte telegraphisch den Fürsten Donduloff-Korsakoff, einen genauen Bericht über die Einnahmen und die Administrations-Kosten Bulgariens während der russischen Occupation zusammenzustellen und denselben dann dem Fürsten Alexander zu unterbreiten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Mai. — Seine k. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst den Notar des Klausenburger Gerichtshofes, Ludwig Szentkircsi, zum Unter-Richter beim Bezirksgerichte für die Stadt Klausenburg zu ernennen.

— Der Marosvásárhelyer k. Beranwält hat den Diurnisten des Sepsiszentgyörgyer Bezirksgerichtes, Joltan Soltaki, zum Kanzlisten bei der Kronstädter k. Anwaltschaft ernannt.

— (Postallische.) Die hiesige k. ung. Postdirection gibt unter Zahl 3700 bekannt, daß das Baasener Postamt mit 1. Juni l. J. seine Wirksamkeit wieder aufnimmt. Vom besagten Tage an wird während der Badesaison bis Ende August zwischen Baasen und Mediasch täglich ein Postbotencours mit folgender Fahrordnung verkehren: Abfahrt von Baasen 7 Uhr Früh, Ankunft in Mediasch 8 Uhr Früh; — Rückfahrt von Mediasch 11 Uhr Vormittags, Ankunft in Baasen 12 Uhr Mittags.

— (Officiers-Abend.) Donnerstag den 29. d. M. Abends 6 1/2 Uhr findet im Hadermann'schen Bräuhausgarten der Officiers-Abend des 31. Infanterie-Regiments statt, zu welchem die Herren Officiere, Militär-Beamten und Offiziers-Mitglieder mit ihren Familien geladen sind.

— Die Schüler des k. Staatsgymnasiums und der k. Staats-Elementarschule sind heute nach 7 Uhr Früh mit wehenden ungarischen Fahnen und unter Musikklängen in den „Jungen Wald“ gezogen. Der Ausmarsch erfolgte vom großen Ring aus. Das Wetter ist prachtvoll und wenn kein Wind daswischen kommt, dessen launige Folgen unberechenbar zu sein pflegen, so wird dieses Waldfest, zu dessen Besuch sich viele Familien vorbereitet haben, unstreitig eines der bestgelungenen werden.

— (Dyblische vom Lande.) Man theilt uns aus einer Gemeinde, in der vor nicht langer Zeit die Duppheit herrschte, ein nettes Geschichtchen mit, das wir der Doffentlichkeit umsonstiger vorentshalten wollen, als vor einigen Monaten unverblümt behauptet wurde, weder die politische Behörde, noch das Ortsamt thun ihre Schuldigkeit; sonst müßte die Krankheit sofort erlöschen. Der Fall ist folgender: Vor Kurzem stirbt in fraglicher Gemeinde (der Name ist nichts zur Sache) ein junger Bursch und zwar, wie constatirt worden, an Duppheit. Der Richter läßt sofort die Veranstellung eines größeren Leichenbegängnisses im Sinne der bestehenden Sanitäts-Vorschriften und der ihm von seiner vorgelegten Behörde zugeworbenen Weisungen verordnen; nämlich wurde die Begleitung des Leichenbegängnisses von einer Musikcapelle und von den Burschen und Mädchen des Dorfes, sowie jedes größere Zusammen-treten von Menschen ausdrücklich untersagt. Aber der Richter denkt und der Herr Rector lenkt. Der Herr Rector begab sich nämlich, als er vom Verbot des Richters hörte, zum Herrn Pfarrer, wahrscheinlich um ihm den Fall vorzutragen. Nach kurzer Zeit kam er von da heraus und sprach das große Wort zwar nicht sehr gelassen, aber mit desto lauterer Stimme aus: „Ich nehme die Verantwortung für Alles auf mich.“ So wurde denn, um landesüblich zu sprechen, „eine große Leiche“ gemacht, wobei die Hälfte der Ortsinwohner zugegen war.

Wer ist nun eigentlich der Schuldtragende, wenn dieser Zusammen-fluß von Menschen der Verbreitung einer mörderischen Krankheit, die nun schon Monate hindurch in der Gemeinde herrscht, Vorschub leistet? Der Rector, den die Lust zur Unzeit angewandelt, zu regieren und der das Zeug zu einem Tyrannen von Syrakus in sich zu verspüren scheint oder der Ortsrichter, der — unserer Ansicht nach ganz mit Unrecht — vergessen hat, den Herrn Rector in die — Schule zu schicken und ihn praktisch das zu lehren, was er seinen Bauernjungen beizubringen den Beruf hat.

— (Vergnügungsfahrten mit durchwegs zur Hälfte ermäßigten Fahrpreisen.) Anlässlich der Pfingstfeierzeit werden von allen Stationen der k. ung. Staats-Bahn Vergnügungsfahrten nach Wien, dann von Hermannstadt nach Graz, Ziumer, Triest und (per großem Separat-Lloyddampfer) nach Venedig stattfinden. — Abfahrt von Hermannstadt am 30. Mai um 6 Uhr 40 Min. Früh. — Auf der Fahrt nach Triest wird die weltberühmte, jährlich nur einmal mit 20.000 Flammen beleuchtete Adelsberg-ertröte besucht. Von Triest findet die herrliche Seefahrt nach Miramare statt. — Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt von Hermannstadt nach Wien II. Cl. fl. 41.60, III. Cl. fl. 28.34, nach Graz II. Cl. fl. 41.58, III. Cl. fl. 28.64, nach Triest oder Ziumer II. Cl. fl. 52.48, III. Cl. fl. 37.24, und nach Venedig II. Cl. fl. 64.48, III. Cl. fl. 45.74, welche gegenüber den normalen Tarifen eine solche Ersparniß bieten, daß dadurch alle übrigen Reiseauslagen Deckung finden; dem Passagier bleibt aber trotzdem die gewohnte Ungebundenheit und Bequemlichkeit gewahrt. Billetgültigkeit nach Wien 14, nach Graz, Ziumer, Triest und Venedig 27 Tage, innerhalb welcher die Rückfahrt beliebig einzeln mit Unterbrechung stattfinden darf. — Ausführliches besagen die Programme, welche in allen Stationen der k. ung. Staats-Bahn, sowie auch in der Expedition unseres Blattes gratis zu haben sind.

— (Der Musikverein) veranstaltet in seinem Hause kleine Erde Nr. 2 zwei Musikaufgaben auch für Nichtvereinsmitglieder. Der erste derselben findet Freitag den 30. Mai l. J. unter folgendem Progr. mit statt:

- 1. Zwei Chorlieder a Frühlingseinzug von C. Edler. b. An der Kirche wohnt der Priester von M. Hauptmann; 2. II. Satz aus der 7. Symphonie von L. v. Beethoven für Pianoforte und Harmonium; 3. Zwei Lieder für Sopran. a. Im Frühling von Mendelssohn. b. Gondellied von F. Hoffmann; 4. Streichquartett op. 56. Nr. 5. von F. Haydn; 5. Zwei Lieder für Bass a. Nachtlied von Mendelssohn. b. Junner bei der von F. Raff; 6. Adagio und Rondo für Pianoforte aus der Sonate op. 24 von C. M. v. Weber; 7. Zwei Stücke für Harmonium von C. Bach; 8. Zwei Chorlieder von M. Hauptmann.

